

St. Bernhardus-Schützenbruderschaft Rossenray e.V.

Steht ein großes Jubiläum an, dann sollte man sich auch im rechten Licht darstellen. So ist es auch bei uns in Rossenray.

Viele können sich noch an den Ablauf des 675-jährigen Jubelfestes im Jahre 1971 erinnern. Die 700-Jahr-Feier sollte diesmal als Bezirksbundesfest begangen werden, wenn der St. Sebastianus-Bezirksverband einverstanden ist. Rechtzeitig wurden die Termine angemeldet und die Zustimmung hierzu konnte uns erteilt werden.

Was muß denn jetzt alles organisiert werden? Wie das in einem Verein üblich ist, es wird erst einmal ein Festausschuß ins Leben gerufen. Wir wollen natürlich auch eine Festschrift anbieten. Was soll denn alles darin stehen? Die Nachbar-Bruderschaften St. Sebastianus-Kamperbruch und St. Michael Saalhoff feierten 1995 zwei große Jubelfeste, wobei die Geschichte der Stadt und des Klosters Kamp ausführlich dargestellt wurde.

Wir haben für unsere Festschrift Auszüge aus den alten Protokollbüchern übernommen, um anhand einzelner Veranstaltungen einen Querschnitt durch die Geschichte der St. Bernhardus-Bruderschaft aufzuzeigen. Einiges hat sich inzwischen verändert; doch wir haben erkannt, daß Menschen immer wieder neue Impulse geben, die für die Gemeinschaft sehr wichtig sind.

Denn in den letzten 25 Jahren hat sich vieles getan. Die wirtschaftlichen Bedingungen, die in den letzten Jahren für die Bruderschaft geschaffen wurden, müssen verwaltet und erhalten bleiben. Der Kauf der ehemaligen Rossenrayer Dorfschule mit dem Ziel, hier einen neuen Mittelpunkt für Rossenray und unsere Bruderschaft zu finden, war nur durch zahlreiche Spenden der Mitglieder und Freunde der Bruderschaft möglich. Die abbruchreife Ruine der Schule wurde systematisch renoviert, und dadurch die wirtschaftliche Voraussetzung für ein Gelingen des Gesamtvorhabens geschaffen. Nach Fertigstellung des Wohnhauses wurde das Vereinsheim durch Eigenleistung der Mitglieder wiederhergestellt.

Die Schützen, welche sich besonders aktiv zeigten konnten nun, als dritte Baumaßnahme, mit dem zum Teil unterirdischen Schießstand beginnen. Im September 1993 wurde die moderne Anlage eingeweiht. Wir besitzen jetzt einen oberirdischen Luftgewehrschießstand, außerdem drei Kleinkaliberstände, die wechselweise auch für Sportpistole - bzw. Schnellfeuerpistolenschießen zugelassen sind.

Durch die aktive Arbeit der Bruderschaft konnten wir viele neue Mitglieder gewinnen. So konnte der Trend gestoppt werden, der durch die konsequente Vernichtung der Höfe und Häuser im Umfeld der in Bau befindlichen Müllverbrennungsanlage (MVA) in Rossenray ergeben hat. Wir hoffen, daß wir durch eine Erweiterung der Bebauung im Rossenrayer Stadtgebiet von Kamp-Lintfort, den Mitgliederzuwachs verstärken können.

Wir wünschen uns zu unserem Jubelfest, zum 700-jährigen Bestehen der St. Bernhardus-Bruderschaft, viele neue aktive Schützenfamilien und gute Impulse im Sinne des Bruderschaftsgeistes zum Wohle unserer Zukunft. Wir tragen Verantwortung für unsere Jugend und wollen diese auch in der Zukunft wahrnehmen.

Unser Leitwort lautet:

Aus alter Wurzel - neue Kraft.

Bernhard von Clairvaux, der Patron der Bruderschaft

Das einsam gelegene Kloster Citeaux in Frankreich schien dem Untergang geweiht. Bußstrenge und äußerste Armut der Mönche hatten an Anziehungskraft verloren, als im Frühjahr 1112 Bernhard um Aufnahme bat.

1090 auf der Burg Fontanie in der Nähe von Dijon als Sohn hochadliger Eltern geboren, hatte er in seiner Jugend eine gründliche Ausbildung in den Geisteswissenschaften erhalten. Seine Verwandten und Freunde wollten Bernhard von dem Gedanken, ins Kloster einzutreten, abbringen, doch seine Begeisterung war so groß, daß schließlich 30 Männer aus seinem Freundeskreis mit ihm das Noviziat begannen. Für das Kloster bedeutete das einen ungeahnten Aufschwung. Schon 1115 konnten zwei Schwesterabteien gegründet werden, der erst 25jährige Bernhard wurde Abt von Clairvaux. Allein von hier aus folgten bis zum Tode Bernhard's 68 neue Klostergründungen, so daß Bernhard von Clairvaux mit Recht der zweite Gründer des Zisterzienserordens genannt wird.

Das neu erblühende Klosterleben führte bald auch zu Neugründungen in Deutschland. Als erstes Zisterzienserkloster auf deutschem Boden wurde 1123 die Abtei Kamp errichtet. 1134 nahm der Gründerkonvent auf Veranlassung des hl. Bernhard seine Arbeit in Himmerod (Eifel) auf. 1146 weilte Bernhard von Clairvaux selbst in Kamp, als er im Rheinland den Kreuzzug predigte. Es lag nahe, daß die Bruderschaft Rossenray sich im Gründungsjahr 1296 unter den besonderen Schutz des hl. Bernhard stellte, der 1174 heilig gesprochen war.

Bernhard von Clairvaux war in erster Linie der Mann strengster Abtötung und klösterlicher Zurückgezogenheit. Er versenkte sich in die Geheimnisse der Kontemplation und begründete die Christmystik. Die Stille klösterlichen Lebens bedeutete allerdings nicht, daß er an seiner Zeit vorbeilebte. Im Gegenteil: Es gab kaum ein wichtiges Ereignis seines Jahrhunderts, das er nicht entscheidend mitgeprägt hat. Er trat auf als Schiedsrichter im Papstschisma, als Vorkämpfer echter Kirchenreform, als Hüter des wahren Glaubens gegenüber theologischer Irrung und Häresie, als Kreuzungs- und Bußprediger, als Ratgeber von Päpsten, Fürsten und Bischöfen. Die spätere Geschichtsschreibung nannte ihn den "Mann des 12. Jahrhunderts", "das geistige Genie des 12. Jahrhunderts" oder den "ungekrönten Herrscher von Europa". Dem Heiligen ging es jedoch nie um die politische Macht der Kirche, sondern um die geistige Herrschaft des Reiches Gottes auf Erden durch die freie Entfaltung der Kräfte des Glaubens. Dabei scheute er nicht, die Mißstände am päpstlichen Hof öffentlich zu rügen.

Bernhard von Clairvaux, der aus der Kraft des Glaubens nicht nur sein persönliches Leben, sondern auch seine Umwelt gestaltete, darf heute auch noch jedem ein Vorbild sein, der auf seine Fahne geschrieben hat: Für Glaube - Sitte - Heimat.



Schenkung!

Die H. Leonhard'sche Leinwandfabrik
zu Krossenway schenkt laut
Lafplatz der Generalversammlung
vom 18. Februar 1906 an die Kirche
zu Camp eine Statue des heil.
Petrus, des hl. Leonhard.

Krossenway, den 22. Mai 1906.

Die Kassen der Leinwandfabrik:

Louis Louis	Major
Th. Krenhoff	Hauptmann
Joh. Drehschnee	Schreibführer
Th. Baaken	König
Joh. Bachus	Leutnant
Joh. Engels	Adjutant
Hein. Bachus	Fabrikant
Th. Wormann	Sergeant
Jos. Bröj	Sergeant

Die Schule in Rossenray

- Eine Schule, die Lob verdient.

Mit einem Dankgottesdienst gedachten die Kinder der Rossenrayer Volksschule, jenes Tages vor 125 Jahren, da ihre Schule gebaut wurde. Dieses Alter bezieht sich allerdings nur auf die Gebäude, denn die Schule selbst ist viel älter. Sie gehört, zusammen mit den Schulen Kamp und Saalhoff, zu den ältesten im heutigen Stadtgebiet, aber leider weiß man nicht allzuviel von ihr. Die entsprechenden Unterlagen wurden 1945, als die Schule ausgeplündert wurde, vernichtet.

Die erste Schule in Rossenray stand auf der anderen Straßenseite. Sie war im "Mäteshof" untergebracht, den die Ökonomie Rahn und Brammen gekauft und zur Verfügung gestellt hatten. Erwähnt wurde sie um die Mitte des 18. Jahrhunderts mit den Ortsbezeichnungen "Rossenrade", "Roseloh" und selbstverständlich auch "Rossenray". Das heutige Gebäude wurde am 26. November 1839 bezogen. Das 1. Gebäude auf dem Mäteshof brannte am 3. September 1899 morgens um 7 Uhr restlos ab. Heute erinnert nichts mehr an diesen Hof.



Schulleiter Karl Primm vor seiner Schule in Rossenray, die vor 125 Jahren gebaut wurde.

Der Rhein auf dem Schulhof

Das neue Grundstück, ein Geschenk des Ökonomie Johann Brammen, könnte viel erzählen. So, als im Winter 1881 der Rhein über seine Ufer trat und den Schulhof unter Wasser setzte. Die Kinder dreier Familien waren zeitweise völlig von der Umwelt abgeschnitten.

Am 20. November 1889 feierte das Schulhaus sein 50-jähriges Bestehen.

Am 15. Mai 1900 brannte das Wirtschaftgebäude des Nachbarn Platzen ab, die Schule blieb aber verschont.

Die Jahre 1904 und 1905 brachten die große Wende in die Idylle der Dorfschule: rundherum entstanden Bohrtürme. Doch bis zum heutigen Tag schien die Industrie Respekt gehabt zu haben vor der ländlichen Idylle.

Am 14. Dezember 1918 kam die belgische Besatzung. Von Witthoff bis Baaken wimmelte es von Militär. Rund 300 Pferde standen in den Ställen und taten sich gütlich am niederrheinischen Hafer. Am 25. Februar 1919 wurde der damalige Lehrer Schmitz zu einem Monat Gefängnis und 100 Franken Geldstrafe verurteilt, weil er das Lied "Ich hatt' einen Kameraden" in seiner Wohnung gesungen hatte.

Das Ehrenmal für Gefallene

Am 6. September 1925 wurde das Ehrenmal für die Gefallenen des ersten Weltkrieges errichtet, das heute noch auf dem Schulgrundstück steht. Im Granitblock wurden eine Urkunde und eine Flasche "Baaken Korn" eingemauert. Dreizehn ehemalige Schüler der Rossenrayer Schule fielen im ersten Weltkrieg. Es waren: Johann Baaken, Jakob Wormann, Hermann Hülst, Josef Evertz, Wilhelm Drehmann, Gerhard von Geelen, Max Schweimer, August Pollen, Kurt Schäfer, Heinrich Rösken, Leo Baaken, Johannes Maassen und Bernhard Drehmann.

Die Schulchronik jüngeren Datums beginnt mit dem 24. Januar 1948, als der aus dem Erzgebirge stammende Lehrer Johannes Mummert seinen Vorgänger Wilhelm Kühne ablöste, der zur St. Josef-Schule wechselte. Am 19. April 1955 übernahm Lehrer Karl Prümm die Schule Rossenray. Im April 1956 bescheinigt Polizeipräsident Faßbender den Kindern der Schule Rossenray, daß sie sich in den Verkehrsvorschriften am besten auskennen!! (Die beiden Ausrufungszeichen sind keine Druckfehler!!)

Die Festrede zum 125jährigen Bestehen der Rossenrayer Schule am 26. November 1964 begann Lehrer Prümm mit den Worten:

"Wir Lehrer danken Gott dafür, daß wir den jungen Menschen helfen können. Es weiß jeder vernünftig denkende Mensch, welche Aufgaben die Schule hat, durch die ein jeder geht, um vor dem Herrgott und in dieser Welt bestehen zu können."

Im festlich geschmückten Saal der Gaststätte Voß hatten sich die geladenen Gäste von Behörden und Stadt versammelt. Die Instrumentalgruppe der Schule hatte die musikalische Umrahmung der Feierstunde übernommen und eröffnete diese mit einem Musikstück. In dieser Feierstunde zeigte sich, daß die Worte des Lehrers, die er im weiteren Verlauf seiner Rede sprach, zutreffen; denn in dieser Schule bilden Lehrer und Schüler eine Gemeinschaft. Sie lernen zusammen und lachen zusammen, wie in einer großen Familie, in der man sich wohl und zu Hause fühlt. So bedeutet auch die Schule Rossenray für sie alle ein Stück Heimat. Ungewohnt erschien auch dem Schulrat Baumgart die familiäre Atmosphäre, denn große Schulen, die Jubiläen feierten, konnten kaum, wie hier, Lehrer und Eltern und Schüler in einem Saal vereinen. Für die Schule Rossenray seien die 125 Jahre Geschichte geworden, in der die einklassige Schule große Aufgaben gemeistert habe. Die Legende des "Mönchs von Heisterbach" brachte der Schulrat als Zeitvergleich an. Sein Dank galt den Schülern und der Lehrerschaft für alles, was die Schule geschaffen hat und was dann von den großen Schulen übernommen wurde.

Gut gekonnt deklamierte Irmgard Prümm ein Gedicht, daß die Geschichte der Schule in den 125 Jahren aufzeigte. Während der abschließenden Kaffeetafel unterhielt die Instrumentalgruppe die Gäste mit weiteren Darbietungen.



Festakt zum 125-jährigen Bestehen der Schule Rossenray. Instrumentalgruppe der damaligen Schule. 1964

Die Schule Rossenray wird 1965 geschlossen

Unsere alte Schule, die im vorigen Jahr im November 1964 ihr 125jähriges Bestehen feiern konnte, soll noch in diesem Monat geschlossen werden, da ihr Lehrer zum Schulleiter der Agatha-Schule abgestellt wird. An dieser Stelle sei allen Schülern für das gedankt, was sie für die Bruderschaft getan haben, und das war oft mehr, als mancher vielleicht denkt.

Die Bruderschaft dankt insbesondere den Lehrern der Schule Rossenray, die stets die Arbeit der Bruderschaft gefördert haben. Viele der späteren Mitglieder haben in dieser Schule Rossenray zuerst das Bruderschaftsleben und die Verbundenheit zur Heimat kennengelernt. Leider ist durch die Schließung der alten Rossenrayer Schule die direkte natürliche Förderung der Bruderschaft verlorengegangen.

Inscription auf dem Gedenkstein für unsere gefallenen Mitbürger " Den Helden der Weltkriege

1914 - 1918

Joh. Baaken
Jak. Wormann
Herm. Hülst
Jos. Evertz
Wilh. Drehmann
Gerh. van Geelen
Max Schweimer
Aug. Polm
Hub. Schäfer
Heinr. Rösken
Leo Baaken
Joh. Maahsen
Bernh. Drehmann

1939 - 1945

Gerh. Hülst
Gerh. Lörx
Ernst Görtz
Joh. Croonenbrock
Heinr. Geelen
Willi Brammen-Asdonk
Gerh. Höfer
Theo. Schmitz
Heinr. Baaken
Theo Cleve
Peter Tremöhlen
Theo. Schmitz
Ludw. Teller

Die Gemeinde Rossenray"



Ehrenmal der Gemeinde Rossenray. Standort vor dem neuem Schießstand 1993.

1844
1845
1846
1847
1848
1849
1850
1851
1852
1853
1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860
1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025

1844
1845
1846
1847
1848
1849
1850
1851
1852
1853
1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860
1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025

1844
1845
1846
1847
1848
1849
1850
1851
1852
1853
1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860
1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025

Diese Urkunde wurde bei der Versetzung des Ehrenmals gefunden



Hauptfahne der Bruderschaft mit dem Patron hl. Bernhardus

Vom Sinn des Fahneschwenkens

Über der Zeit, die wieder überkommene Lebensgewohnheiten und altes Brauchtum achtet, verwundert es nicht, daß man sich auch mit dem historischen Fahneschwenken auseinandersetzt. Das Schwenken der Fahnen ist zwar eine liebgewordene Tradition bei hiesigen Schützenfesten, aber nach Sinn und Herkunft wird bisher noch wenig gefragt. Vielmehr richtet sich das Augenmerk der Zuschauer auf die Ausgewogenheit und Gleichmäßigkeit des Schwenkens, manchmal auch nur darauf, ob ein Fahneschwenker aus dem Rhythmus kommt oder mit der Fahnenstange den Boden berührt. Dabei hat das traditionelle Fahneschwenken eine tiefe symbolische Bedeutung.

Um seinen Ursprung genauer zu ergründen, müßte man eine intensivere und umfangreiche Quellenforschung durchführen, die ich aber im Rahmen dieses Aufsatzes nicht leisten konnte. Ich möchte vielmehr in groben Zügen den Werdegang der Fahnen beschreiben und im Besonderen auf das Fahneschwenken eingehen.

Das Wort Fahne kommt vom altdeutschen fano = Tuch. Die Fahne ist ein an der Stange befestigtes, durch Embleme und Farben besonderes gezeichnetes Tuch. Ursprung der Fahnen sind die Feldzeichen des Altertums, wie sich ja viele Dinge und Gewohnheiten, die wir heute noch haben, auf die Kulturvölker der Frühgeschichte zurückführen lassen. Diese Stangenzeichen, bei den mittelasiatischen Nomaden friedliche Kulturzeichen, wurden von den nach Osten vorstoßenden Indo-Iranern übernommen und fanden seit ca. 1200 v. Chr. als Feldzeichen (in Ägypten und Assur auf Feldwagen) Verbreitung bis nach Westeuropa. Unter den Germanen, Kelten und Römern behielten sie ihren religiösen Charakter bei. Das vexillum (lateinisch=Fahne) der Römischen Reiter wurde durch Konstantin zur Reichsfahne mit Christuszeichen oder Kreuz, aus dem sich die Kirchenfahnen, die mittelalterlichen Städtefahnen und militärischen Standarten entwickelten.

Fahnen waren zunächst ein Persönlichkeitsattribut, wurden aber bald auf einen Herrschaftsbereich übertragen. Im Mittelalter zeigte die Fahne Macht (Banngewalt, Banner) oder Besitz an (Belehnung durch Übergabe einer Fahne). Sie war immer ein Sinnbild der Zugehörigkeit. So überrascht es nicht, daß Zünfte, Gilden und Bruderschaften sich unter einer Fahne zusammenschlossen. Da sich auf dem Fahnentuch oft ein Wappen oder Emblem befand, waren die Herstellkosten sehr hoch. Darum wurden Fahnen nur in geringer Anzahl angefertigt. Sie besaßen nicht nur einen ideellen, sondern auch einen hohen materiellen Wert. Erst später, etwa im 19. Jahrhundert, wurden aus den Feldzeichen nationale Zeichen, nämlich Flaggen. (In den Niederlanden freilich schon im 16. Jahrhundert). Wann man begann, diese Fahnen in einer bestimmten Weise nach Musik kunstvoll zu schwingen, ist schwierig festzustellen. Wie in der Brockhaus Enzyklopädie nachzulesen ist, wurde schon im Jahre 1412 in Prag urkundlich festgehalten, daß man diesen Brauch durchführte. Gut hundert Jahre später stellte Albrecht Dürer in einem Stich einen fahneschwingenden Fähnrich dar. Fahneschwenken scheint also in jener Zeit schon eine weitverbreitete Sitte zu sein. Im Großen Herder finden wir eine weitere Bedeutung aufgeführt:

Fahnschwingen sei ursprünglich eine militärische Sitte, durch Schwenken des Ehrenzeichens einen Ehrlosen wieder "ehrlich" zu machen, sodann eine segnende Handlung durch Fahnschwingen über die Felder, das sei besonders in der Schweiz üblich. Offenbar ist das Schwingen einer Fahne nach bestimmten Regeln mittelalterlichen Ursprungs und - wenigstens bei katholischen Bruderschaften - die symbolische Darstellung des Martyriums des hl. Sebastian. Der Heilige, meist an einen Baum gebunden dargestellt und mit Pfeilen durchbohrt, wird seit vielen Jahrhunderten als Patron der Schützen verehrt.

Nach der Legende war Sebastian unter dem römischen Kaiser Diokletian (einer der bedeutendsten spätrömischen Kaiser) Offizier in dessen Leibgarde. Nach Mitteilung des Ambrosius in Mailand gebürtig, starb er als Märtyrer in Rom in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Er bekannte sich öffentlich zu Christus und widersetzte sich dadurch den Anordnungen des Kaisers. Deshalb wurde er nach der Überlieferung unter Vorwand der Untreue und des Verrates zum Tode verurteilt, von Pfeilen durchbohrt und von Keulen erschlagen. Im Spätmittelalter erlebte der Kult des hl. Sebastian eine große Blüte, da er der Pfeile wegen als Pestpatron verehrt wurde. Es steht fest, daß im niederrheinischen Raum - im Unterschied zu anderen Gegenden Deutschland - das Fahnschwingen ein Nachvollziehen des Sebastianus-Martyriums darstellen soll, vielleicht auch eine besondere Ehrenbezeugung gegenüber dem Patron, der ja in den Augen seines Kaisers ehelos geworden war.

Das wird deutlich, wenn man den Verlauf des Schwenkens genauer betrachtet. Viele Übungen werden erst verständlich, nachdem wir uns die Anleitung der Fahnschwenker durchgelesen haben. Da heißt es: "... Schwenken der Fahne mit der rechten Hand um das Handgelenk ... Mit der linken Hand um das rechte Handgelenk ... Schwenken um das linke Bein mit überheben des rechten Beines von rechts nach links, dasselbe von links nach rechts ..." Man sieht förmlich, wie die Schlächter Sebastianus an den Marterphal binden. Nach der "Fesselung" erfolgt im zweiten Teil des Fahnschwenkens die Darstellung der "Entfesselung". Die Abfolge des Schwenkens geschieht jetzt in umgekehrter Reihenfolge.

Die Schwenkfahne wird nun rückwärts geschwenkt, von unten nach oben, und jede Übung beginnt jetzt nicht mehr rechts, sondern links. Daß die Schwenkfahnen kunstvoll schwingen liegt daran, daß sie sich von anderen Fahnen unterscheiden. Sie bestehen nämlich nicht nur aus Tuch und einer Fahnenstange; am unteren Ende der Stange ist vielmehr noch eine Bleikugel befestigt. Sie dient als Kontergewicht, um die Schwere des Tuches auszugleichen. Auch heute noch werden die Schwenkfahnen kunstvoll bemalt und beschriftet. Oft wird der Bruderschafts- oder der Pfarrpatron dargestellt. Das trifft auch für die Schwenkfahnen der St. Bernhardus Bruderschaft Rossenray zu.

Das Fahnschwenken ist nicht nur eine alte Tradition, die jedem Schützenfest einen besonderen Glanz verleiht; es ist auch ein frommer Brauch, der uns immer wieder aufs Neue berühren sollte und unser Handeln beeinflussen könnte im Sinne der Standhaftigkeit und des Bekenntnisses des hl. Sebastian. Und wenn es beim nächsten Schützenfest heißt: "Fahnschwenker vortreten!" und die Musikkapelle den Fahnschwenkwalzer spielt, sollten wir über das schöne Schauspiel nicht seinen tiefen Sinn vergessen. Vielleicht sollten wir auch denen dankbar sein, die uns alljährlich diesen Brauch darbieten und in die nächsten Generationen weitertragen.

Johannes van Leuck

Das Vereinsheim

Auf der Suche nach einem eigenen Vereinsheim war die alte Dorfschule Rossenray den Schützenbrüdern der St. Bernhardus-Bruderschaft Rossenray schon lange ein begehrtes Objekt. Zumal viele der heutigen Mitglieder in diesen Räumen die ersten Schritte in die rauhe Wirklichkeit unternahmen. Darüberhinaus befindet sich in unmittelbarer Nähe auf städtischem Gelände das Ehrenmal der gefallenen Bürger von Rossenray. Nach hartem Ringen (auch mit anderen Interessenten) wurde im Januar 1985 der Kauf der inzwischen völlig heruntergekommenen und verwahrlosten Schule mit der Stadt Kamp-Lintfort perfekt gemacht. In Verhandlungen mit dem Landschaftsverband und dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege wurde die Nutzungsmöglichkeit des Gebäudes und des Gesamtobjektes abgeklärt.

Die Aufräumungs- und Vorarbeiten für den bis auf die Grundmauern erforderlichen Umbau begannen am 13.4.1986. Schon 2 Monate später, am 13.6.1986, gab es den ersten Grund zum Feiern. Der Dachstuhl und das Dach der ehemaligen Lehrerwohnung waren fertiggestellt.



Sanierung des Dachstuhls durch die Mitglieder der Bruderschaft



Horst Haje und Adolf Dormann, wichtige Helfer bei der Renovierung der alten Schule



Ein Dreikammersystem mit anschließender Verrieselung wurde im ehemaligen Schulgarten angelegt.

Das Richtfest

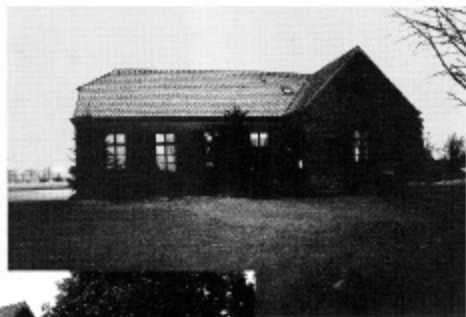
Dank des Einsatzwillens und der tatkräftigen sowie finanziellen Unterstützung vieler Schützenbrüder wurden die Umbauarbeiten vorangetrieben. Das erste Ziel kam in greifbare Nähe. Am 25.4.1987 wurde die Wohnung von einer Familie der Bruderschaft bezogen. Somit war der Start für eine Wiederbelebung des einstigen Mittelpunktes von Rossenray freigegeben. Die weiteren Arbeiten zur Gestaltung des Vereinsheimes und seiner Nebenräume wurden fortgeführt: manchmal jedoch nicht mit der vom Vorstand gewünschten Intensität.

In der offiziellen Einweihung am 14.5.1988 wurde den zahlreichen Gästen Gelegenheit gegeben, einen Blick in die fertiggestellten Räumlichkeiten zu werfen. Mit einem Schülertreffen zu dem alle Ehemaligen der Volksschule Rossenray eingeladen waren, begannen die Aktivitäten im jetzigen Vereinsheim.

Außer zu den jährlichen Veranstaltungen der Bruderschaft, sowie zu den monatlichen Vorstandssitzungen, stehen die Räumlichkeiten auch den einzelnen Bruderschaftsmitgliedern für private Feiern zur Verfügung. Wir hoffen auf eine weitere lebhafte Bruderschaftsarbeit.



Einweihung des Vereinsheim 14.05.1988 Bürgermeister
Karl Flügel und Brudermeister Peter Rothkopf



Vereinsheim und Wohnung
nach der Sanierung



ehemaliger Schulhof der Rossenrayer
Schule am 14.05.1988

Der Schießsport der St. Bernhardus-Bruderschaft Rossenray e.V.

Die St. Bernhardus-Bruderschaft hat sich mit seinen Brudermeistern und Vorständen in der ehemaligen Bauernschaft Rossenray stets zu behaupten gewußt. Sie hat einen guten Namen am Niederrhein und im Bund der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften. Das Brauchtumsschießen wird auch heute, neben dem sportlichen Schießen sehr gepflegt. Als Ende der 60er Jahre das Sportschießen immer mehr Freunde fand, waren es die Rossenrayer Schützen, die aus eigener Kraft auf dem Gelände ihres Vereinswirtes einen Schießstand für Luftgewehr, Kleinkaliber und Sportpistole errichteten. Später folgte noch ein Hochstand für das Armbrustschießen beim Königsschießen. Seit Mitte der 60er Jahre wurden Damen als Schützenschwestern in die Bruderschaft aufgenommen. So war es selbstverständlich, daß sie neben dem Brauchtumsschießen auch an dem sportlichen Schießen teilnehmen konnten.

Unter der nie verzagenden Führung unseres Schießmeisters Horst Haje, konnte die Bruderschaft in den Jahren von 1962 bis 1984 eine beträchtliche Anzahl an Erfolgen erringen. Viele Urkunden und Pokale wurden in der Jugend-, Schützen-Seniorenklasse und ganz besonders in der Altersklasse erkämpft. In der Altersklasse gelangen die bisher größten Erfolge in den Jahren 1968 bis 1970; ein dreifacher Sieg in der Mannschaftswertung auf Bezirks-, Diözesan- und Bundesebene im Luftgewehr- und Kleinkaliberschießen. Die erfolgreichen Altersschützen waren Heinrich Cleve, der außerdem Dopeleinzelsieger in Luftgewehr und Kleinkaliber war, Heinz Gies und Theo Coenen.



Unterirdische Schießstandkanäle, die nach dem Pistolenstand beginnen.



Schießstandgebäude mit Luftgewehrstand und Aufenthaltsraum

In den 80er Jahren mußte der Schießstand bei unserem Vereinswirt Max Voß dem Neubau der Autobahn A 57 weichen. Jetzt standen die Schützen wieder auf der Straße. Doch mit unserem Brudermeister Heinz Gies, der selbst Sportschütze war, konnte innerhalb von 4 Wochen, in einem ehemaligen Hühnerstall, ein Luftgewehrstand in Betrieb genommen werden. Die sportlichen Erfolge auf Bezirks- und Diözesanebene stellten sich schnell wieder ein. Nach dem Tod unseres Ehrenbrudermeisters Heinz Gies mußten sich die Schützen wieder einen neuen Stand suchen. Diesmal konnte Brudermeister Peter Rothkopf helfen. Im Kuhstall auf dem Asdonkshof wurde ein neuer Luftgewehrstand innerhalb kurzer Zeit eingerichtet. Der Schießbetrieb ging weiter.

Zu dieser Zeit wurde von der Stadt Kamp-Lintfort die Begegnungsstätte auf dem Kamper Berg erbaut. Im Keller befanden sich moderne Luftgewehrstände, die für alle Vereine der Stadt zur Verfügung gestellt wurden. Hier bekamen wir einen festen Trainingstag in der Woche. Doch die Schützen wollten wieder einen eigenen Schießstand, und sie hatten hierbei immer die alte Dorfschule in Rossenray im Visier.

Groß war daher die Begeisterung, als endlich der Kauf der Schule Rossenray perfekt war. Die Schützen waren auch hier wieder der Aktivposten bei der totalen Renovierung des Wohnhauses, und des Vereinsheimes. Schließlich wurde der Schießstand-Neubau, unter der Bauleitung von Heinz Brugmann, innerhalb von 13 Monaten fertiggestellt. Im September 1993 konnte der oberirdische Luftgewehrstand und ein drei-bahniger Kleinkaliberstand, der wechselseitig auch für Sport- und Schnellfeuerpistole benutzt werden kann, offiziell seiner Bestimmung übergeben.

